



Ein lustiges Jagdgeschichtchen vom Prinz-Regentem von Bayern.

---



hatte. Hier lag in einer Ecke der ertrunkene Ochse im Wasser, sein Fuß steckte in einer gabelförmigen Wurzel.

Ich schritt weiter, sah mich rings um und erblickte nun in dem schwachen, nebelgrauen Licht der allmählich nahenden Dämmerung die Spitzen einiger Hörner. Ich hatte die gesuchten Ochsen! Einer derselben erhob sich, er erschien mir in dem Nebel und Zwielicht groß wie ein Elefant. Bald sah ich auch die übrigen, — es waren im Ganzen 17. — Rasch fing ich an, sie zurück zum großen Hauptkraal zu treiben, denn das Tageslicht wuchs von Minute zu Minute, und als ich zu der Stelle kam, wo der Weg zu dem von Roma angegebenen Versteck abzweigte, war die Sonne bereits aufgegangen.

Hier setzte ich mich nieder und ruhte etwas aus, denn ich war müde. Ich wiederholte in meinem Herzen den Vorsatz, das Vieh nicht zum gewünschten Versteck, sondern direkt zum Kraal meines Vaters, des Chies, zu treiben, als ich plötzlich wilden Lärm vernahm. Erstaut blickte ich auf und sah nun von der Spitze des Hügels her einen Haufen bewaffneter Männer auf mich zukommen. Ihr Führer war Roma und an seiner Seite schritt der Fremde, dem das Vieh gehörte. Verwundert stand ich auf, doch da rannten sie schon mit wildem Geschrei und drohend erhobenen Affagais auf mich zu.

„Da ist er!“ schrie Roma, „da ist er, der schlaue Junge, den ich aufgezogen habe zu meiner eigenen Schande! Habe ich es euch nicht gesagt? Hatte ich unrecht, als ich ihn einen Viehdieb nannte? Ja, ja, mein feiner Mopo, ich kenne deine Schliche. Sieh, da will er uns nun heimlich das Vieh wegstreiben. Er wußte natürlich längst, wo es zu finden war, und wollte es nun soeben in ein sicheres Versteck bringen. Ja, ja solche Dechselein wären allerdings von Nutzen für so einen schlaunen Jungen. Damit könnte er sich vor allem ein Weibchen kaufen“ . . . . Doch warte!

Roma rannte mit hochgehobenem Affagai auf mich los, und hinter ihm kam, schäumend vor Wut, der Eigentümer der Herde. Meine Lage ward mir auf einmal klar, das Herz drehte sich mir im Leibe um, es schwamm mir alles vor den Augen, und es war mir, als bewege sich ein rotes Tuch vor meinen Augen auf und ab. Dieses rote Tuch sah ich auch später noch ein paarmal, aber jedesmal nur in Augenblicken höchster innerer Aufregung. Roma stürzte auf mich zu; ich fing den Stoß, den er nach mir führte, mit meinem kleinen Schilde auf und holte zum Gegenstoße aus. Mit solcher Wucht fauste mein Stock auf den Schädel Nomas nieder, daß der alte Zauberer leblos zu meinen Füßen niedersank. Doch, es gab kein Zaudern; da stand ein zweiter Feind, der Fremde.

Der Affagai, den er nach mir warf, ging fehl. Er hob schützend den Schild empor, doch ich schlug ihm denselben derart an den Kopf, daß der Mann seiner ganzen Länge nach sich rückwärts überschlug und bewußtlos im Grase liegen blieb. — Ob er mit dem Leben davonkam? Nun, ich hoffe schon; er hatte wenigstens einen Schädel so dick, wie mir selten einer zu Gesicht gekommen. Sprachlos vor Staunen standen die andern Krieger da; ich aber wandte mich blitzschnell um und entfloß wie der Wind. Sie rannten mir lärmend nach, warfen Speere nach mir und suchten mir den Weg abzuschneiden, umsonst; auch nicht einer von ihnen vermochte mich einzuholen, denn ich war der beste Läufer auf viele Stunden im Umkreis. Ich lief wie ein Rehbock, den die Hunde aus dem Schlafe aufgeschreckt, immer schwächer und schwächer wurde der Lärm hinter mir, bald sah ich keinen meiner Verfolger mehr, ich war gerettet!

(Fortsetzung folgt.)

### Ein lustiges Jagdgeschichtchen vom Prinz-Regenten von Bayern.

Der Regent hatte nach Schluß einer Hochgebirgsjagd im anmutigen Lenggries übernachtet und beschloß, am nächsten Morgen mit einem hochgestellten Herrn des Gefolges zu Wagen nach dem benachbarten Gebirgsorte Fall zu fahren: eine Fahrt, die nicht im Jagdplan vorgesehen war. Der Entschluß wurde dem Posthalter, der Wagen und Pferde stellen sollte, und durch diesen wieder dem alten Kutscher Martl mitgeteilt, der ob der hohen Ehre und vielleicht auch wegen des zu erwartenden königlichen Trinkgelbes schiefer aus dem Häuschen geriet. Bis in die späte Nacht hinein arbeitete er an Wagen, Geschirren und



□ Eine eigenartige Reklame für die antialkoholischen Bestrebungen der Temperenzler in Amerika. Ein Speisewagen in den Straßen Newyorks, in dem zu jeder Tageszeit billige warme Speisen und alkoholfreie Getränke genossen werden können.

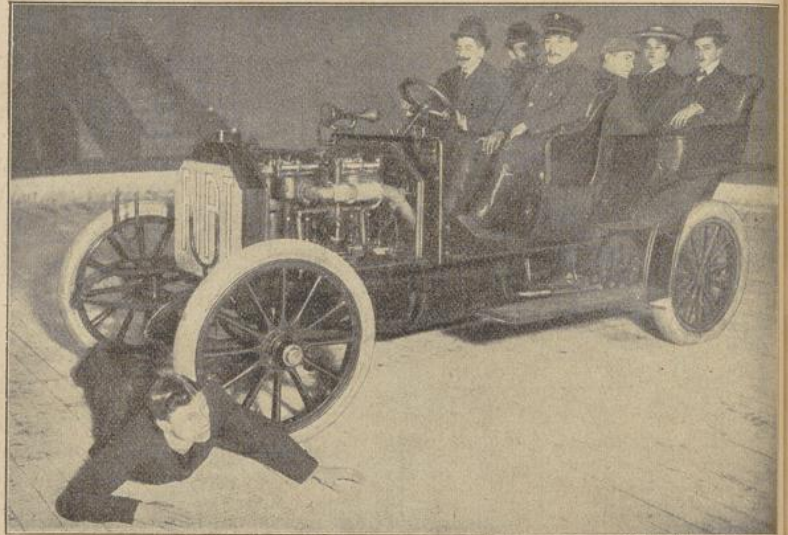


Herden herum, damit ja alles tadellos und in bester Ordnung sei. Leider kam aber die Sache, wenigstens für unseren, in Glück und Wonne schwelgenden Martl, ganz anders. Der Regent hielt es nämlich nachträglich für besser, wenn über diese seine Fahrt nichts bekannt würde; die Fahrt sollte unerkannt gemacht werden. Der Regent ließ davon den Posthalter verständigen, und diesem lag die Aufgabe ob, dem freudeberauschten Martl die Sache wieder auszureden unter dem Vorwande, nicht den Regenten, sondern zwei „Herren aus der Stadt“ müsse er nach Fall kutschieren. Mit dieser Mitteilung kam aber der Herr Posthalter bei seinem Kutscher schön an. Martl war anfangs so wütend, daß er alles liegen und stehen ließ und nur auf eindringlichsten Befehl seines Dienstherrn zu bewegen war, überhaupt anzuspannen. Aber die schlechte Laune des ehrgeizigen, aus seinen himmlischen Träumen gerissenen Kutschers hielt an und machte sich auch dann noch Luft, als die beiden „Stadtfrack“, wie er sie verhöhrend nannte, bereits eingestiegen waren. Selbstverständlich belustigte das den Regenten, der von Martls Stimmungswechsel unterrichtet worden war, aufs köstlichste. Je mehr die Herren im Wagen lachten, desto deutlicher wurde Martl. Endlich beschloß der Regent, der schlechten Laune des brummigen Pferdlenkers durch ein Zwanzigmarkstück Gehalt zu tun. Der Adjutant reicht also das Goldstück, und siehe da, es wirkt Wunder. „Was!“ meinte Martl, „dös is für mi, ganz alloa für mi?“ „Natürlich“, war die Antwort. „Und da muß i mein Herr nix davo geb'n?“ forschte Martl vorsichtig weiter. „Nein, nein, mein lieber Martl“, erwiderte aufgelaunt der hohe Fahrgast, „das soll eine Entschädigung dafür sein, daß Du den Prinz-Regenten nicht hast fahren dürfen.“ Jetzt war Martl plötzlich sehr zufrieden, und mit schleunigem Griffe ließ er das Goldstück in seine Tasche verschwinden. Halb umgewendet rief er in den Wagen: „Also ganz alloa für mi, nacha dank i halt aa recht schö und wißt's was — hiak kann mir der Regent aa an Buckel auffisteig'n!“ Dann hieb er lustig auf die beiden Klappen ein, und in rascher Gangart rollte der Wagen dahin. — Welch ungleiche Wirkung dieser Kernspruch Martls auf die beiden Wageninsassen gemacht, läßt sich leicht denken. Der Regent soll hernach geäußert haben, daß er schon seit langem nicht mehr so gründlich gelacht habe und daß ihm noch niemand die Wahrheit so ungeschminkt ins Gesicht gesagt habe. — Martl hält heute noch das Goldstück hoch in Ehren, und wenn er recht guter Laune ist, erzählt er wohl von jener Fahrt, und den beiden „Stadtfrack“, von denen der eine der „Herr Künigselm g'wön is!“

### Seine Eminenz Kardinal Georg von Kopp, Fürstbischof von Breslau.

(Mit Abbildung S. 69.)

Zur Feier des Bischofsjubiläums des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp war eine große Anzahl von Ehrenvätern eingetroffen. Als Vertreter des Kaisers war Kultusminister Dr. v. Studt anwesend.



### Ein sensationelles Zirkuskunststück.

Das Überfahren eines Artisten mit einem regulären 70p'erbigen, 30 Zentner schweren Automobil, das ferner noch 6 Personen trägt.

Offenbar will dieser Künstler dem Publikum zeigen, wie man es anzustellen hat, um sich von den rasenden Schnauferln überfahren zu lassen, ohne Schaden zu nehmen; indes scheint uns das Experiment nicht empfehlenswert.

und als Vertreter der österreichischen Regierung der Landespräsident Heinold. Ferner waren erschienen: Der Kardinal Fürstbischof von Köln, die H. H. Bischöfe von Trier, Kulm, Baderborn, Konstantin, Osnabrück, Hildesheim, Fulda, Osnabrück, Posen, Sachsen etc. An dem Fackelzuge beteiligten sich über 2000 Personen mit 4 Musikkapellen und vielen Vereinen.

Fürstbischof Georg Kopp ist der 52. in der Reihenfolge der Bischöfe von Breslau. Geboren am 25. Juli 1837 zu Duderstadt studierte er in seiner Vaterstadt und zu Hildesheim, wurde am 28. August 1862 zum Priester geweiht, 1865 in das bischöfliche Generalvikariat berufen, 1870 zum apostolischen Protonotar und 1872 zum Domkapitular und Generalvikar ernannt. Am 27. Dezember 1881 bestieg er den bischöflichen Stuhl von Fulda, wurde 1886 vom Könige in das Herrenhaus berufen und am 9. August bezog. 20. Oktober 1887 vom Papste auf den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau transferiert. Am 16. Januar 1893 verließ ihn Leo XIII. die Kardinalswürde mit der Titelkirche der hl. Agnes fuori le mura.

Dieser um Kirche und Staat hochverdiente Kirchenfürst ist päpstl. Hausprälat, Doktor der Theologie, Inhaber vieler hoher preussischer, bayerischer, sächsischer und österreichischer Orden, Mitglied des preussischen Staatsrates und des Herrenhauses, sowie des österreichischen Herrenhauses und des schlesischen Landtages, Landeshauptmann-Stellvertreter von Schlesien, Mitglied des Vereins der schlesischen Malteser-Ritter etc. etc.

Wolle ihm der liebe Gott noch recht viele Jahre zu fernem gegenreichen Wirken schenken.

### Das Umlegen eines Fabrikshornsteins.

Mit 3 Abbildungen.

Das Umlegen eines hohen Fabrikshornsteins ist keine leichte oder einfache Sache. Das Abtragen eines Steines nach dem andern würde die Aufstellung hoher Gerüste und mühselige Arbeit erfordern und so sieht man von dieser Methode im allgemeinen ab und macht die Sache lieber in der Weise, daß man den ganzen